

fassung des Filmes mit dem französischen Original zu vergleichen und die Strategien der Übersetzung vom Kulinarischen sowie Ausdrücken, die sich auf Essgewohnheiten beziehen, systematisch zu erfassen. Eva Lavric untersucht sprachliche Strategien der Aufwertung von Speisen(namen) in deutsch-, französisch- und spanischsprachigen Speisekarten; diese Strategien bezeichnet sie als „stylistics of dish names“, ferner „gastronomastics“ und kommt zu dem Schluss, dass dieses Phänomen in den drei illustrierten Sprachen weitgehend vergleichbaren Mechanismen unterliegt. Cornelia Feyrer verweist auf die Vielfältigkeit der Kulinarik-Textsorten und somit auf den Bedarf einer vielschichtigen Translationsdidaktik, die notwendige Basiskompetenzen wie Sprach-, Kultur-, Interaktant- und Situationssensibilität des translatorischen Handelns auszubilden und zu fördern hat. In dem Beitrag von Wolfgang Pöckl wird auf Probleme bei der Übersetzung des Kulinarischen im Werk von François Villon eingegangen. Dietmar Osthus skizziert das Problem der sog. Heckenausdrücke und ihrer Übersetzbarkeit am Beispiel u.a. des Deutschen, Französischen und Spanischen. Gerd Wotjak stellt die Multidimensionalität der Translation dar als eine Art Vermittlung zwischen den Kulturen, wobei Divergenzen zwischen den Sprechern der verglichenen Sprachgemeinschaften, und zwar in ihrem Handeln und ihrer Weltanschauung den Unterschieden in semantischen Konzepten des sprachlichen Handelns zugrunde liegen, was der Autor am reichem Korpus im Aufsatz exemplifiziert.

Aufgrund der Reichhaltigkeit der Thematik, die in dem Sammelband angesprochen wird und nicht zuletzt wegen der außergewöhnlichen Mannigfaltigkeit der Aspekte, unter denen die Phänomene untersucht werden, kann der Band mit Nachdruck nicht nur denjenigen empfohlen werden, die sich mit der Translatorik befassen, sondern auch allen, denen eine Begegnung der Kulturen am Herzen liegt.

Piotr Żyromski

Bericht über die internationale Konferenz „Grenzräume. Literatur, Kultur und Sprache zwischen Regionalismus und Universalismus“, 9.–11.05.2013, Kluczbork

Gerald Lamprecht, Ursula Mindler und Heidrun Zettelbauer stellen als Motto ihrem Aufsatz *Zonen der Begrenzung. Aspekte kultureller und räumlicher Grenzen in der Moderne* ein folgendes Zitat von Claudio Magris voran:

Die Grenze ist etwas Zweifaches und Doppeldeutiges: bisweilen ist sie eine Brücke, um dem anderen entgegenzugehen, bisweilen eine Schranke, um ihn zurückzustoßen. Oft entspringt sie dem Wahn, jemanden oder etwas auf die andere Seite verweisen zu wollen, die Literatur ist unter anderem auch eine Reise auf der Suche nach Entzauberung dieses Mythos der anderen Seite, der Versuch, zu verstehen, daß jeder bald hier und bald dort steht – daß Jedermann, wie in einem mittelalterlichen Mysterienspiel der andere ist. (Magris 2002:61).

Schlesien bildet seit Jahrhunderten ein solches Grenzgebiet, und zwar nicht nur im nationalen, sondern auch im kulturellen und ethnischen Verständnis dieses Wortes. Es ist eine Region, die geprägt ist durch den multikulturellen Einfluss polnischer, deutscher, böhmischer und jüdischer Kultur. Ein Grenzraum par excellence.

Um die Thematik des »Grenzraumes« und der »Provinz« am Beispiel der Region um Kreuzburg/Kluczbork näher zu beleuchten, veranstaltete der Lehrstuhl für Deutsche Literatur bis 1848 am Institut für Germanistik der Universität Wrocław, unter der Leitung von Prof. Dr. Wojciech Kunicki, eine internationale Tagung. Veranstaltet wurde die Tagung, die zwischen dem 9. und dem 11. Mai 2013 in Kluczbork stattgefunden hat, gemeinsam mit der Stadt. Gefördert wurde die Veranstaltung durch die Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit. Erwähnenswert ist die Tatsache, dass die Tagung den Höhepunkt der Feierlichkeiten anlässlich des 760-jährigen Bestehens der Stadt Kluczbork bildete.

Neben der erwähnten Grenzraum- und Provinz-Problematik stand auch das Werk der Schriftsteller und Dichter im Zentrum, die aus der Region um Kluczbork stammen bzw. dort lebten: Gustav Freytag, Heinz Piontek, Viktor Kaluza. Bislang schenkte man der Grenzraumthematik im Schaffen dieser Autoren nicht genügend Beachtung. Bei der Tagung versuchte man dem entgegenzuwirken.

Mit dem „Größten“ der eben erwähnten Autoren, Gustav Freytag, beschäftigten sich die Vorträge gleich am ersten Tag (9. Mai). Nachdem die Konferenz durch den Veranstalter, Prof. Dr. Wojciech Kunicki und den Bürgermeister der Stadt Kluczbork, Jarosław Kielar, feierlich eröffnet wurde, begannen die Vorträge, die das Leben und Werk Gustav Freytags thematisierten. Gleich der erste Vortrag von Prof. Dr. Hans-Harald Müller und Dr. Mirko Nottscheid (Hamburg) über den – bislang unveröffentlichten – Briefwechsel zwischen Gustav Freytag und Wilhelm Scherer zeigte, dass während der Tagung auch Vorträge gehalten wurden, die sich auf bislang unveröffentlichte Quellen stützten. In diese Gruppe fügt sich auch der Vortrag von Prof. Dr. Wojciech Kunicki (Wrocław) über die Rolle Gustav Freytags als Redakteur des *Musenalmanachs* für das Jahr 1843; eine Quellenarbeit, die sich in die neueste Freytag-Forschung einfügt. Die mit Gustav Freytag verbundenen Gedenkorte in Schlesien untersuchte wiederum Dr. Gabriela Dziedzic. Anhand zahlreicher Belege präsentierte sie den Zuhörern u.a. Denkmäler und Erinnerungstafeln, die größtenteils in der Gegenwart nicht mehr existieren. Dies hängt mit der Einstellung Freytags zu den Slawen und Juden zusammen, die durch Vorurteile und Geringschätzung dieser Völker gekennzeichnet war. Nach 1945 wurden so gut wie alle Gedenkorte in Schlesien, die mit Freytag verbunden waren, durch das kommunistische Regime zerstört. Dr. Dziedzic untersuchte die meisten dieser Orte und präsentierte sie den Teilnehmern. Die Gestalt Freytags als Geschichtsschreiber beleuchtete PD Dr. Jochen Strobel (Marburg), indem er Freytags „Bilder aus der deutschen Vergangenheit“ untersuchte. Dieses monumentale Werk wurde von Strobel kritisch unter die Lupe genommen. Der Referent kam zum Fazit, dass das Werk zwar „politisch und fachlich problematisch“, darüber hinaus aber „gut lesbar“ sei. Und dies sei der Grund, warum das Werk länger überlebte als „so manches historiographische Werk des 19. Jahrhunderts“. Über das Werk und die Wirkung Freytags referierten auch zwei Wissenschaftlerinnen: Prof. Dr. Izabela Surynt (Wrocław) und Dr. Irmtraud Hnilica (Hagen), die sich in ihren Forschungen explizit mit dem deutschen Realisten beschäftigten (vgl. Surynt 2004, Hnilica 2012)³. Prof. Surynt erläuterte in Ihrem Vortrag die Entwicklung Schlesiens in der Wahrnehmung Freytags. Heikle Sachverhalte wurden nicht tabuisiert. Allein der

³ Vgl. Surynt 2004; Hnilica 2012.

Titel des Vortrages: *Von der 'Bastardisierung' zur Multikulturalität* versprach viel. Und hielt dies auch. Dr. Hnilica konzentrierte sich in ihrer Darstellung auf die Idealisierung Polens „als Reich der Poesie“ in Gustav Freytags *Soll und Haben*. Polen kam auch zur Sprache im Vortrag von Piotr Stronciwilk (Wrocław). Der Referent setzte sich in seinen Ausführungen mit der Polenproblematik in der Zeitschrift „Grenzboten“ auseinander. In all den Beiträgen, die das Leben und Werk Gustav Freytags zum Gegenstand hatten, kam die Grenzraumproblematik deutlich zum Vorschein. Versucht wurde vor allem, auf die bislang tabuisierten oder unerforschten Bereiche im Werk Freytags einzugehen. Und das Vorhaben wurde erreicht.

Heinz Piontek ist die zweite Persönlichkeit, der man während der Grenzümarmung die größte Aufmerksamkeit schenkte. Die Lyrik Heinz Pionteks untersuchte Ewa Jarosz-Sienkiewicz (Wrocław), indem sie in ihrem Vortrag über die *Verdichtung des Ausdrucks bei Heinz Piontek* referierte. Die Beleuchtung des lyrischen Schaffens des in Kreuzburg geborenen Dichters liegt sehr nahe, wenn man bedenkt, dass Piontek vor allem als Dichter die größten Erfolge feierte. In ihrem Fazit sprach Jarosz-Sienkiewicz folgende Worte über das lyrische Schaffen Pionteks: „Die Verdichtung des Ausdrucks und seine Wahrnehmung ist aber allgemein weitgehend konnotationsbedingt. Es ist andererseits auch erforderlich, mit viel Spürsinn zwischen den Zeilen zu lesen, um zwischen den genannten Dingen tiefere Zusammenhänge zu finden. Erst das Begreifen der Wirklichkeit und zugleich die Verschärfung der Sinne eröffnet den Weg das bisher nicht Wahrgenommene wahrzunehmen und in einer Fülle von Kleinigkeiten, die man zuvor übersehen hatte, neu sehen zu lernen.“ Mehr auf die autobiografischen Aspekte bei Piontek richteten sich die Vorträge von zwei Germanisten aus Zielona Góra, Prof. Dr. Paweł Zimniak und Dr. Robert Buczek. Der erstere erforschte die Rolle des Raumes und der Provinz im Schaffen Pionteks, jedoch spielte auch die Erinnerung in dem Beitrag von Zimniak eine wichtige Rolle: „Die gegenwartsbezogene Wahrnehmung ist dabei eigentlich eine Vorstellung als Erinnerung, die sich auf frühere Wahrnehmungen bezieht. In diesem Sinne macht ein realer geografischer Bezug, eine reale geografische Lokalisierung und genaue Bezeichnung einer bestimmten räumlichen Kulisse aus ihr noch keinen Teil der realen und wirklichen Sphäre, auch wenn dieser (Schau)Platz real erscheinen mag.“ Pionteks oberschlesische Heimat als Erinnerungsort erforschte Robert Buczek, der in seinem Vortrag die Thematik der oberschlesischen Heimat in autobiografischen Romanen von Heinz Piontek erkundete. Buczek, Autor der 2004 in Frankfurt am Main erschienenen Monografie *Autobiographische Aspekte in den Romanen „Zeit meines Lebens“ und „Stunde der Überlebenden“ von Heinz Piontek*, beleuchtete kritisch die Wahrnehmung der oberschlesischen Heimat bei Piontek. Buczek verwies auf die Aspekte eines Erinnerungsortes, durch dessen Prisma Piontek seine Heimat immer betrachtete.

Am zweiten Tagungstag standen vor allem die Themenkomplexe im Vordergrund, die mit den Begriffen »Grenzraum« und »Provinz« verbunden waren. Es wurde versucht, die literarischen und kulturellen Sachverhalte der erwähnten Komplexe zu beleuchten. Im Vordergrund stand das Motto Eduard G. Staudingers, der festgestellt hat:

Der Versuch, »Grenzen und Grenzgebiete« zu typologisieren, geht nicht davon aus, diese unter dem Gesichtspunkt ihres Verhältnisses zu den Zentren zu verstehen, sondern davon, die hier stattfindenden Interaktionen beiderseits der Grenze und über die Grenze hinweg in den Blick zu nehmen und damit ein »Grenzgebiet« als einen Raum mit unterschiedlichen Interaktionsmöglichkeiten zu sehen. (Staudinger 2011:16).

Sehr deutlich kam diese Philosophie im Vortrag von Prof. Dr. Jürgen Joachimsthaler (Heidelberg) zum Ausdruck. In seinem Vortrag mit dem Titel *Die Unmöglichkeit einer literarischen Grenze oder: Warum jede Semantik der Abgrenzung ihr Scheitern bereits in sich trägt* stellte er fest: „Häufiger jedoch stehen geographische und semantische Grenzen windschief zueinander: Mögen politische Einheiten auch versuchen, auf ‚ihrem‘ Staatsgebiet ein kulturelles Monopol durchzusetzen und darüber zu bestimmen, welche Sprache darin gesprochen, welche Religion darin geglaubt und welche Bücher darin gelesen werden, so können sie doch trotz erheblichen Aufwands an Polizeigewalt und Staatsmacht nur selten völlig verhindern, dass auf ihrem Gebiet auch anders gesprochen, anders gedacht und anders empfunden wird, als es dem politischen Programm entspricht.“ Das Motiv der Grenze stand auch u.a. in den Vorträgen von Dr. Łukasz Bieniasz (Wrocław; *Transnationale Dissidenz und philosophische Clandestina im polnisch-schlesischen Grenzraum im 17. Jahrhundert*), Dr. Jan Pacholski (Wrocław; *Das Riesengebirge als Grenze (in der deutschen Literatur des 17. bis 19. Jahrhunderts)*), Prof. Dr. Maciej Walkowiak (Poznań; *Ein Grenzraum im Feuersturm. Zur Frage der gerechten Grenze und die deutsch-polnischen Kämpfe 1919–1921 um Oberschlesien in Ernst von Salomons autobiographischem Roman »Die Geächteten«*), Prof. Dr. Zbigniew Kadłubek (Katowice; *Oberschlesien an der Grenze. Aufforderung zur Sorge*), Julianna Redlich (Wrocław; *Das Motiv der Grenze in Carl Busses Erzählung »Auf Grenzwahe«*) und Dr. Kalina Mróz-Jablecka (Wrocław; *Transkulturelle Vernetzung im Grenzraum: Zur Gelegenheitsdichtung in Pitschen und Kreuzburg des 17. Jahrhunderts*) im Vordergrund.

Auseinandergesetzt hat man sich auch mit der Sprache des oberschlesischen Grenzraumes, mit dem Wasserpolnischen. Peter Klotz skizzierte in seinem Beitrag die Entwicklung dieser Sprache im Kreuzburger Grenzkreis vom Spätmittelalter bis zur Neuzeit. Dr. Rafał Biskup beleuchtete das Leben und Schaffen Viktor Kaluzas, der in seinem Werk *Das Buch vom Kumpel Janek* dem Wasserpolnischen zu einer beachtlichen Verbreitung verhalf. Dr. Gabriela Ociepa (Wrocław) widmete sich in ihrem Referat der Übersetzung der *Bürgschaft* von Friedrich Schiller ins Wasserpolnische.

Während der offiziellen Feierlichkeiten anlässlich des Stadtjubiläums hielt Henryk Schröder, der ehemalige Pastor der evangelischen Gemeinde in Kluczbork, einen Vortrag in polnischer Sprache über die Geschichte Kreuzburgs bis Mitte des 18. Jahrhunderts. Dieser Vortrag erfreute sich nicht nur bei den Konferenzteilnehmern, sondern bei allen geladenen Gästen großen Interesses.

Es wäre so gut wie unmöglich, das gesamte Spektrum solch eines Themenkomplexes wie des schlesischen Grenzraums während einer dreitägigen Tagung zu ergründen. Das Ziel der Veranstalter jedoch, sich mit der Anwesenheit der Grenzraum-Problematik in der Literatur Schlesiens aufs neue auseinanderzusetzen, wurde mithilfe der gehaltenen Vorträge erreicht. Diskutiert wurde ebenfalls über Freytag, Piontek, Kaluza, auf deren Leben und Werk der Grenzraum einen erheblichen Einfluss hatte.

Die Vorträge erscheinen in zwei separaten Tagungsbänden im Leipziger Universitätsverlag. Der Gustav-Freytag-Band erscheint in der Reihe „Schlesische Grenzgänger“. Der Band, der der Grenzraumproblematik gewidmet ist, erscheint in der Reihe „Studien zum deutsch-polnischen Kulturtransfer“.

Die Veranstalter bedanken sich bei der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit für die Unterstützung der Tagung.

Literatur

- Hnilica Irmtraud: *Im Zauberkreis der großen Waage: die Romantisierung des bürgerlichen Kaufmanns in Gustav Freytags „Soll und Haben“*. Heidelberg 2012.
- Magris Claudio: *Auf der anderen Seite. Grenzbetrachtungen*. In: Magris C.: *Utopie und Entzauberung. Geschichten, Hoffnungen und Illusionen der Moderne*. München 2002.
- Staudinger Eduard G.: *Aspekte zum Thema »Grenzen-Grenzziehungen« aus regionalgeschichtlicher Perspektive*. In: Binder D. A./Konrad H./Staudinger E. G. (Hrsg.): *Die Erzählung der Landschaft*. Wien 2011.
- Surynt Izabela: *Das „ferne“, „unheimliche“ Land. Gustav Freytags Polen*. Dresden 2004.

Rafał Biskup

Leichenpredigten als Medien der Erinnerungskultur im europäischen Kontext. Neue Ergebnisse und Perspektiven. 5. Marburger Personalschriften-Symposium Marburg 01.–03.11.2012

Die protestantische Leichenpredigt mit den in ihr enthaltenen Personalien der verstorbenen Person gilt als eine der aufschlussreichsten Quellen zur Erforschung der europäischen Kultur sowie der Lebenswelten des Adels und Patriziats der Frühen Neuzeit. Die Forschungsstelle für Personalschriften, die seit 1976 an der Philipps-Universität in Marburg einen enormen Beitrag zur Erforschung dieser biografischen Quelle, ihrer Erschließung, Katalogisierung und schließlich Digitalisierung leistet, veranstaltete vom 1. bis 3. November 2012 in Marburg das fünfte internationale Personalschriften-Symposium zum Thema *Leichenpredigten als Medien der Erinnerungskultur im europäischen Kontext. Neue Ergebnisse und Perspektiven*. An der Fachtagung nahmen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Frankreich, Polen, Rumänien, Ungarn, der Schweiz und den USA teil. Siebzehn Beiträge bildeten die Basis für anregende Diskussionen, ein Resümee über die bisherige Forschung und Beurteilung von Perspektiven für die weitere erfolgreiche Auseinandersetzung mit der Gattung Leichenpredigt.

Das Symposium wurde durch drei Grußworte eröffnet: Prof. Dr. Joachim Schachtner (Vizepräsident der Philipps-Universität Marburg), Prof. Dr. Irene Dingel (Vorsitzende der Kommission für Personalschriften an der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz) und Prof. Dr. Wilhelm E. Winterhager (Dekan des Fachbereiches Geschichte und Kulturwissenschaften an der Philipps-Universität Marburg). Es wurden u.a. die jahrelangen erfolgreichen Leistungen der Marburger Forschungsstelle erwähnt, die bis 2009 von Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Lenz, dem prominenten Kenner der Leichenpredigten geleitet wurde. Die aktive Tätigkeit dieser wissenschaftlichen Einrichtung, die seither unter Leitung von Dr. Eva-Maria Dickhaut für die Symbiose von Forschung und Forschungsermittlung, digitale Quellenerfassung unter Einsatz neuer Medientechnik und schließlich für die Wissensvermittlung sorgt, fand große Anerkennung.

Dr. Eva-Maria Dickhaut begrüßte die Gäste, stellte die aktuellen Digitalisierungsprojekte und Aufgaben der Forschungsstelle vor sowie führte anschließend in das Thema des Symposiums ein.